

Mit dem Zukunftsmobil durch die Zuger Quartiere

In Zug steht 2019 die Ortsplanungsrevision an. Um die «Bodenhaftung» bei der Raumplanung nicht zu verlieren, bereisen die Zuger Behörden die Quartiere: Die Bevölkerung soll kundtun, was ihr gefällt, missfällt und was sie sich wünscht.



Die Zuger Stadtplaner waren diesen Herbst mit dem Zukunftsmobil in verschiedenen Quartieren der Stadt unterwegs, um die Bedürfnisse der Bevölkerung im Hinblick auf die Ortsplanungsrevision 2019 abzuklären.

Bild: Fabrice Wullschlegler

Es ist Ende September, die Sonne strahlt mit ihrer letzten sommerlichen Kraft. In der Mittagszeit hat sich das Leben im Zuger Quartier St. Michael entschleunigt. An der Verzweigung zur Meisenbergstrasse sind Diskussionsfetzen zu vernehmen: Hier wird über die Zukunft von Zug diskutiert. Ein Pavillon, Stehtische, Bänke aus Paletten und eine Gruppe von Menschen, die sich die Ortspläne von Zug anschaut; die einen machen sich Notizen, die anderen hören aufmerksam zu.

«Quartierbewohner sind Experten»

Unter dem Motto «Zug2050 – bauen Sie mit uns die Stadt von morgen!» möchten die Zuger Stadtbehörden von der

Bevölkerung wissen, wie zufrieden sie in ihrem Quartier ist. Stadtarchitekt Christian Schnieper ist es wichtig, in die verschiedenen Quartiere hineinzuhören und mit den Bürgerinnen und Bürgern in direkten Kontakt zu treten. «Quartierbewohner sind Experten ihres Quartiers», sagt Schnieper. Angesichts der anstehenden Ortsplanungsrevision 2019 müsse die Chance gepackt werden, auch die Bevölkerung zur Planung ins Boot zu holen. Denn für eine erfolgreiche Revision sei es wichtig, auch die Ansichten der Bürgerinnen und Bürger miteinzubeziehen.

Dazu fahren Mitarbeiter des Baudepartements mit dem Zukunftsmobil durch die Zuger Quartiere. Während jeweils



Der Zuger Stadtarchitekt Christian Schnieper (rechts am mittleren Stehtisch) diskutiert mit Bewohnern des Quartiers St. Michael.

Bild: Fabrice Wullschleger

dreier Stunden sind Christian Schnieper und seine Mitarbeitenden an einem Standort. Die Anwohnerinnen und Anwohner können dann vorbeikommen und mittels eines 30-minütigen Fragebogens ihre Meinung abgeben. Was finden sie gut in ihrem Quartier, welche Änderungen wünschen sie sich? Sie müssen den Fragebogen nicht selbst ausfüllen, sondern werden von den Mitarbeitenden des Baudepartements über ihr Quartier befragt. Danach gibt es einen Moscht und etwas zu Knabbern.

Vor dem Beginn der «Tour de Zoug» war Schnieper sehr nervös. Er fragte sich, ob denn auch das Interesse der Bevölkerung gross genug wäre. Die Zweifel waren unberechtigt: Im Quartier Herti zum Beispiel war das Interesse laut Schnieper immens. «Die Leute sagen uns, dass sie froh sind um den Dialog mit den Mitarbeitenden der Stadt.» Diese haben inzwischen drei Bundesordner mit Fragebögen gefüllt.

«Skepsis abbauen»

Viele Zuger sind der Meinung, dass zu ihrem Wohnquartier Sorge getragen werden müsse. So auch Heinz Gross und Fritz Wagner. «Das Siedlungsgebiet wird immer mehr verdichtet: Wo bleibt da noch Raum übrig?», fragt sich Gross. Er lebt seit vielen Jahren in St. Michael und hat Mühe damit, dass schöne und traditionelle Bauten wie der Zurlaubenhof modernisiert werden sollen. Die Möglichkeit, aktiv an der Diskussion teilzunehmen, ist für ihn deswegen wichtig. «Ob allerdings alle Wünsche realisiert werden, ist eine andere Frage», sagt Wagner. Diese Skepsis ist Bestandteil jedes partizipativen Prozesses. Er sichert aber die «nötige Bodenhaftung», die für die Städteplanerinnen und -planer im Projekt Zug 2050 essenziell ist, wie diese im Stadtmagazin schreiben. Die Stadt Zug soll auf Augenhöhe mit der Bevölkerung diskutieren. Dadurch entwickeln sich mehr fruchtbare Ideen. Nach



der Befragung werden die gesammelten Aussagen evaluiert. «Die Ergebnisse sind die Basis für das weitere Vorgehen», erklärt Schnieper. Sie werden öffentlich präsentiert und zur Diskussion gestellt. Es bleibt also noch abzuwarten, wie es in Zug weitergeht. Man darf gespannt sein.

Fabrice Wullschleger

Ein Blick auf die zahlreichen Zuger Stadtquartiere, in denen das Zukunftsmobil unterwegs war.

Bild: Fabrice Wullschleger